

# Erinnerung an das letzte Grubenpferd Tobias

Tobias, ein gewichtiger brauner Wallach, ist eingegangen. Tobias war ein Grubenpferd. Zweijährig kam er in den Pütt, siebzehn Jahre verrichtete er unter Tage Schlepperarbeit, bezog von der Zeche General Blumenthal in Recklinghausen den tarifmäßigen Schlepperlohn und wurde dann „Knappschaftsrentner“. Die Rente zahlte zwar nicht die Knappschaft, aber doch die Zeche. Sie überwies sie an seinen Pfleger, den ehemaligen Steiger Alfred Schwarzkopf, der Tobias in Pension mit auf seinen Kotten nahm.

Tobias hat dort drei Jahre lang seine Rente verzehrt, struppig und ein wenig stur, wie er auch unter Tage war. Die alten Berginvaliden sind vom Berg gezeichnet. Und so war es wohl nicht allein Altersschwäche, die Tobias aufs Sterbestroh warf. Tierarzt Dr. Padberg hat ihn behandelt. Schon Ende Januar unterrichtete er den ehemaligen Arbeitgeber, daß es Tobias nicht gut ginge. Eine chronische Kniegelenkentzündung an der Hinterhand machte dem alten Rentner schwer zu schaffen. Er konnte sich nur noch mit fremder Hilfe erheben, und der Hafer schmeckte nicht mehr. Da Tobias nicht mehr richtig fraß, wurde er auch zusehends schwächer.

Und dann war es die Silikose, die dem alten Tobias zusetzte. Damit qualte er sich schon im vergan-

genen Jahr. Atemnot machte ihm zu schaffen. Bisher war man eigentlich der Meinung, daß Silikose auf

die Bergleute und Gesteinsarbeiter beschränkt sei. Jetzt aber steht fest, und die Obduktion hat es



schließlich unwiderleglich ergeben: Grubenpferde können auch Silikose bekommen wie ihre Betreuer unter Tage.

Tobias ist tot, und mit ihm wohl eines der allerletzten Grubenpferde im Ruhrbergbau. Um das Grubenpferd haben sich mancherlei Geschichten gerankt. Es ist verständlich, daß man Pferde in die Stollen mitnahm, im Tiefbau allerdings war der Pferdeeinsatz schwieriger. Die Fahrkünste konnte der Vierbeiner nicht benutzen, der Transport im Förderkorb war nicht so einfach, und selbst als es moderne Schächte mit modernen Fördereinrichtungen gab, war solche Grubenfahrt für ein Pferd ein Ereignis, das man nicht Schicht für Schicht wiederholen konnte.

So blieben die Grubenpferde in der Grube, erhielten dort ihren Stall und gingen nur in größeren Abständen auf Weideurlaub. Die Bergleute liebten sie. Es war tröstlich, ihnen im dunklen Pütt zu begegnen. Ein wenig struppig waren sie wohl alle. Sie gewöhnten sich ein dickes Fell an, wie der Bergmann auch. Aber jeder Pferdepfleger setzte seine Ehre hinein, sie so sauber zu bürsten, als kämen sie Schicht für Schicht in die Waschkäue.

Menschen, die die Tiefe nicht kennen, haben die Grubenpferde oft mit sentimental Augen angesehen. Sie würden blind in der ewigen Nacht, hieß es. Aber Tobias war nicht blind, und wenn ein Grubenpferd blind wurde, so teilte es das Schicksal mit manchem Ackergaul, der zeitlebens auf dem Felde war. Und der blinde Ackergaul hat dann noch Jahre lang den Milchwagen gezogen, die blinden Augen hinter den Scheuklappen verborgen, hinter denen die Pferde ohnehin nichts sehen konnten.

Die Pferdejungen aber erzählen, wie ihnen das Pferd weitergeholfen habe, wenn die alte Benzinlampe

► *Die Bilder der Doppelseite zeigen das Grubenpferd Tobias*



ausgegangen war und sie da saßen in der Dunkelheit. Es gehen auch Geschichten, die davon berichten, wie das Grubenpferd den drohenden Bruch gewittert habe und den Jungen im letzten Augenblick vor der Steinlawine rettete. Manche sagen, sie hätten sogar anstehende Schlagwetter gespürt, aber die Wettermänner wollen das nicht wahrhaben.

Die Ackergäule wurden durch die Trecker vom Acker verdrängt, die Grubenpferde mehr noch als durch die elektrischen Grubenlokomotiven durch Förderbänder und durch die Rationalisierung der Betriebspunkte. Es gibt keine abgelegenen Strecken mehr, durch

die der Schlepper mühselig ein paar Wagen Kohle zum Blindschacht schleppt, eine Arbeit, die ihm hier und dort das Grubenpferd abnahm. Auf der Zeche König Ludwig lernte ich eins kennen, dem konnte kein Pferdejunge einen Wagen zuviel anhängen. Es zählte beim Anziehen mit, eins, zwei, drei, vier, fünf Ruck, und wehe es kam noch einer hinterher, dann brachte es weder freundlicher noch nachdrücklicher Zuspruch dahin, das Übersoll zu erfüllen.

Glückauf, Tobias, alter Kumpel von General Blumenthal. Wieviele von denen, die dich kannten, sind nun auch schon Rentner mit Staublunge, so wie du!

